

23.10.2008 17:59

DAS ALTERNATIVE WELTBILD

Verfasst als Publikation in fünf Folgen
von Dr. Heribert Rücker

INHALT

Auf der Suche nach einer neuen Dimension der Wissenschaft?	2
Die Beschränkung auf das Bild	4
Die Perspektive des Malers	6
Die Realität als Bild	8
Das alternative Weltbild	10

DAS ALTERNATIVE WELTBILD (1)

AUF DER SUCHE NACH EINER NEUEN DIMENSION DER WISSENSCHAFT?

Alternative Ansätze haben es nicht leicht, weil sie bei den klassischen Wissenschaften keine Anerkennung finden und den rationalen Normen nicht entsprechen. Ihr heilender Einfluss könnte weit erfolgreicher sein, wenn sich ein Weg von den Wissenschaften zu ihnen hin finden ließe. Doch wo bliebe dann ihr alternativer Charakter?

Umgekehrt bedienen sich Entwicklung und Praxis alternativer Konzepte durchaus der klassischen Gesetzmäßigkeiten und Instrumente. Es wäre inakzeptabel, wenn eine *ganzheitliche* Perspektive die Wissenschaft miede. Insgesamt ist nichts so notwendig wie ein verständnisvoller Dialog in alle Richtungen, insbesondere im Engagement für gesellschaftlichen Frieden und Erhaltung der Schöpfung und nicht zuletzt für das eigene glückliche Leben.

Vieles spricht deshalb dafür, Alternativen als „neue Dimension der Wissenschaft“ zu verstehen, gepaart mit einem langen Atem; denn wissenschaftliche Verifikation benötigt viel Zeit. Die meisten der heute anerkannten Theorien wurden zunächst unter unzureichenden Voraussetzungen entwickelt und über Jahrhunderte erst in den aktuellen Stand gebracht! Also besteht die Hoffnung, eines Tages ebenso Anerkennung zu ernten! Alle Einsichten werden sich in einer umfassenden wissenschaftlichen Theorie versammeln lassen. Werden sie?

Diese Hoffnung weist einen Holzweg. Sie impliziert stillschweigend eine universale Geltung der Wissenschaften, die doch gerade durch alternative Praktiken beständig in Frage gestellt scheint und von kritischen Wissenschaftlern aus methodischen Gründen prinzipiell zurückgewiesen wird. Ist es redlich, vernünftig oder auch nur verständlich, dass Publikationen zu Ansätzen alternativer Weltbilder geradezu zwanghaft nach der wissenschaftlichen Meinung fragen? Freilich gibt es den universalen *Anspruch* der Erkenntniswahrheit; er ist maßgeblich für die Entwicklung der gesamten abendländischen Kultur. Aber kulturell *externe* Perspektiven aus allen Himmelsrichtungen sehen ihn als Spezialfall, so dass sie ihre eigenen traditionellen Wege gehen und die wissenschaftlichen Angebote nur bei Bedarf nutzen. Unfair? Nein, denn spezielle Methoden dienen nur speziellen Zwecken. Deshalb werden sich die großen asiatischen oder afrikanischen Traditionen auch in Zukunft nicht als neue Dimensionen dem wissenschaftlichen Weltbild eingliedern lassen.

Wenn alternative Ansätze die Krücke der wissenschaftlichen Absicherung benötigen, dann lässt sich das wissenschaftliche Weltbild offensichtlich durch kein alternatives ersetzen. Entweder bleiben alternative Wege nur so lange alternativ, bis die Wissenschaften sie vereinnahmen, oder es ist notwendig, endlich dem wissenschaftlichen Weltbild, welches die „westliche“ Welt und ihre Wissensgesellschaften prägt, *ein alternatives Weltbild* überzuordnen, das nicht spaltet, sondern die wissenschaftliche Sichtweise umschließt und dabei grundsätzlich über sie hinausgeht.

Will das neue Wirklichkeitsverständnis die wissenschaftliche Theorie erweitern? Ist nicht vielmehr ein konsequentes Auftreten zu fordern in der Überzeugung, der Wissensgesellschaft wie schließlich der gesamten Weltgemeinschaft etwas Heilsames zu sagen, das mehr bietet als die Globalismen der Wissenschaften? Es ist eine Frage von weltpolitischer Dimension, sich in der privaten Zufriedenheit esoterischen Flairs zu sonnen, obwohl, was zu sagen ist, *alle* angeht. Was heißt es, „alternativ“ zur Wissenschaft zu denken? Solche Fragestellung sucht keine Nestbeschmutzung und kein überflüssiges Debakel; sie ist in ihrer Konsequenz hart, aber um der Sache willen unausweichlich.

Viele Kulturen belegen, dass man ganz anders denken kann. Aber es wäre widersinnig, das andere Denken als einen Teil des eigenen Denkens zu denken. Vielmehr ist ein konsequentes *Umdenken* erforderlich! Das ist möglich, weil jedes Gemälde – so auch die Wissenschaft - einen Maler hat. Ein

Maler aber wird sein Leben nicht an seinen eigenen Gemälden orientieren – so wie die „westliche“ Gesellschaft. Er wird seine Lebensorientierung anderswoher nehmen. Da er nicht in seinen Gemälden ist, ist seine Lebensorientierung dort nicht zu finden!

Heute ist niemand mehr gezwungen, sich auf den Bahnen eines naiven Realismus rück zu versichern; denn dieser ist schon durch Wissenschaftler in Frage gestellt. Aktuell steht der Sinn des Wissens selbst zur Debatte – die sich nicht anders zu helfen weiß als mittels neuer Methoden der Wissensgewinnung. Hier scheint der Ansatz für alternatives Denken zu liegen! Ein neues Selbstbewusstsein weiß seine endliche Gestalt als sinnengemäßes Abbild, und nicht umgekehrt sein Selbst als neue Dimension der endlichen Kategorien! Wir wurzeln nicht in Zeit und Raum, aber bilden unsere Basis in Raum und Zeit ab. Es ist doch nicht so, dass ein Original ganz neue Dimensionen seines Abbildes zeigt, sondern umgekehrt ist das Original frei von den Reduktionen, die das Bild zwecks Abbildung anwendet. Eine Abbildung ist eine Beschränkung auf ganz wenige Kategorien, während das Original frei ist von solchen Zwängen. Deshalb hat schon Buddha keine neue Dimension des Seins verkündet, sondern er predigte, sich von den Fesseln des Seins zu befreien!

Alternatives Denken spricht vom Leben. Wissenschaft auch; sie ist allerdings eine äußerst spezielle Abbildung, deren armselige Reduktion zumindest dem Verstand und damit einem großen Potenzial an kulturellem und technischem Nutzen dient.

Die *Perspektive des Malers* bildet die Basis aller kulturellen Reflexionen und Religionen, bereits vor Jahrtausenden und auch noch heute, - versteckt wie in der Erkenntniswahrheit oder nachhaltig tragend wie in den ostasiatischen oder afrikanischen Kulturen. Im nächsten Heft wird sie helfen, das abendländische Weltbild wie ein *Gemälde* zu lesen.

DAS ALTERNATIVE WELTBILD (2)

DIE BESCHRÄNKUNG AUF DAS BILD

Denken auf *alternativen* Wegen ist wie das Denken eines Töpfers. Es ist *alternativ*, weil es durch die Töpfe nicht nachvollzogen werden kann. Das ist eines der menschheitsgeschichtlich frühesten Beispiele. Heute wirkt vielleicht das simple Grundmodell von Maler und Gemälde (Bild) am neutralsten.

Jede Sinneswahrnehmung zeichnet ein Abbild gemäß dem Sinnesorgan. Es gibt auch andere Möglichkeiten von Abbildungen, z.B. technische: ein Röntgenbild, ein Infrarotbild, ein Radarbild. Welches stellt ein wahres Bild der Wirklichkeit dar? Jedes je auf seine eigene Weise – aber nur dann, wenn Menschen die Bilder sehen.

Das Denken des Malers oder Betrachters ist ein ganz anderes als alles, was sich mittels der Kategorien seiner Werke aussagen lässt. Deshalb ist das Denken des Malers eine echte Alternative zu den Fähigkeiten menschlicher Werke – z.B. der Wissenschaft. Wissenschaft kennt ihre Maler nicht; aber den Malern steht die Nutzung der Wissenschaften offen. Wie der Maler nicht im Bild ist, so ist der Mensch nicht im Wissen. Folglich ist das Wissen grundsätzlich begrenzt, denn es weiß nichts von seinem Maler. Da seine Struktur keine Alternative kennt, muss es universalen Anspruch einschließen. Das Erkenntniswissen als Werk eines Malers zu verstehen, dem ein alles Wissen relativierender Bewusstseinshorizont zur Verfügung stehe, muss dem Wissen als „Mythos“ erscheinen.

Die Güte einer Abbildung misst sich im Vergleich mit dem Original. Wer die endliche Welt als Abbild eines Schöpfers betrachtet, bezieht die begriffliche Sprache auf die eigenen Grundlagen. Er spricht dann von einer „wahren Abbildung“, wenn z.B. gegenseitige menschliche Achtung den Schöpfer abbildet. Es sind die Sinne, die Sinn und Herkunft des Menschen *wahr*-nehmen. Aber ihre Botschaft kann wegen des Selbstbezuges nicht zur Erkenntniswahrheit gehören. Um Wahrheit zu vermitteln, müssten sie eine wissenschaftliche Theorie – die von Menschen konstruiert wurde – erfahrbar machen, so wie sich alle Wahrheit über den Menschen am *wissenschaftlichen Bild* vom Menschen verifiziert. Aus diesem Grund kann (!) das Erkenntniswissen keine Auskunft über die Herkunft des Menschen liefern.

Was aber ist dann das Original, das im *Wissen* eine Abbildung findet? Die abendländische Kultur antwortet mit dem *Sein* und hat eine umfängliche „Metaphysik“ hervorgebracht, in welcher die Relation zwischen Original und Abbild – widerspruchsfrei – zur Sprache kommen kann. Die Erkenntnis, die nur aufgrund logischer Widerspruchsfreiheit möglich ist, spricht jetzt „Wahrheit“. Wahrheit ist eine logische Relation zwischen Begriffen, weshalb Wissenschaft nur über sich selbst und nicht über ihren Maler handelt. Sie kennt die Perspektive des Malers gar nicht. Menschen sind für sie „Sub-jekte“, d.h. solche, die ihr wie jedes Objekt unterworfen wurden.

Die Malerperspektive ist allen Gemälden *fremd*, woraus eine entsprechende Beschränkung des wissenschaftlichen Horizontes ebenso folgt wie die Fähigkeit des Malers, ein Bild als Abbild eines höherdimensionalen Originals zu verstehen.

Die wissenschaftliche Methodik kennt keine ihr übergeordnete Orientierung. Entweder sind Menschen nicht mehr als wissenschaftliche Objekte, oder eine Orientierung für das menschliche Leben kann nicht aus der Sichtweise der Wissenschaften hergeleitet werden. In einer Wissensgesellschaft kommt deshalb Orientierung für Menschen nur auf „alternativen“ Wegen zu Wort: Nur der Maler, der die wissenschaftlichen Gemälde steuert, bringt die Lebensperspektive mit, die von keinem der Bilder zur Verfügung gestellt werden kann. Wer aber im Horizont des Bildes erzogen wurde, versucht „automatisch“, die alternativen Erfahrungen, die ihm das Leben erschließen, den Gesetzmäßigkeiten

menschlicher Werke zu unterwerfen: Was ist die Wahrheit des Alternativen? So entsteht wiederum eine Abbildung, - wie immer in Gestalt der Kategorien des *Bildes*.

In der Konsequenz kennen die Wissenschaften ihren Maler nicht und sie verbieten, ihn zu erinnern, weil solches den Anspruch der Erkenntniswahrheit relativieren würde. Sie besitzen keinen Maßstab für eine Orientierung bzw. Heilung menschlichen Lebens. Sie beherrschen ausschließlich spezielle und oft nützliche Methoden, die nur objektivierte Aspekte von Menschen betreffen, aber nicht die Maler, die diese Wissenschaft betreiben.

Daher kommt das verbreitete Bemühen, allen Mythos der Welt aufzuklären und die Völker zur Rationalität zu bekehren („Entwicklungshilfe“). Deshalb auch enthält jede Wissenschaft in ihren Büchern nur die *Wahrheit* über den Mythos, aber nicht diesen selbst. So erklärt sich das gewohnte Schema einer umfassenden Kultur der Erkenntniswahrheit, der alle anderen Kulturen unterworfen werden müssten, um zum Weltfrieden, spricht zur rationalen „Einheit“ zu finden.

Nicht einmal die Integration der materiellen Welt in die geistige stellt eine Lösung parat, denn sie verfolgt nichts anderes als die für das Abendland typische Herabwürdigung des Sinnlichen zur Repräsentation von Theorie, also das Gegenteil der Perspektive des Malers, welche die Theorie als eine der speziellsten (bzw. eingeschränktesten) Abbildungen der sinnhaften Wahrnehmung versteht.

Sogar die „Ganzheitlichkeit“ einer Zusammenfügung von Geist und Materie scheitert am Aspekt, dass auch verschiedene Bilder nicht zusammen das Original ausmachen. Nein, die Perspektive des Malers ist noch einmal eine ganz andere als eine Addition von Bildern.

Was geschieht aber, wenn die Orientierung fehlt, weil das Bild seinen Maler nicht kennt? Dann wächst das Leben ohne Orientierung richtungslos. Das ist das Krebsgeschwür der Wissensgesellschaft, das sich nur durch Umdenken überwinden lässt: Im Modell der Perspektive des Malers berichtet das nächste Heft von menschlicher Orientierung.

DAS ALTERNATIVE WELTBILD (3)

DIE PERSPEKTIVE DES MALERS

Wer alternativ denkt, sieht die wissenschaftliche Realität als *Bild*. Das kann nur der Maler, dem mehr Kategorien zur Verfügung stehen als seinen Werken. Seine Perspektive eröffnet ein ganz anderes Sehen als das der Erkenntniswahrheit, die die logisch widerspruchsfreie Theorie als Wirklichkeit ansieht, die in Gestalt der Geschichte sinnhaft erfahrbar werde. Die Perspektive des Malers lässt sich entsprechend nicht als Theorie dem Wissen einordnen; sie erscheint dem Wissen deshalb als „Mythos“.

Alternatives Denken ist das Denken in der Perspektive des Malers. Wegen der prinzipiellen Menschenleere des Bildes kommt in den Wissenschaften der Maler nicht vor. Um den Menschen trotzdem den ihnen gebührenden Platz in der Welt zu erhalten, ist die Besinnung auf die Perspektive des Malers eine Pflicht, der man in Verantwortung vor der Erkenntniswahrheit nicht gerecht werden kann.

Weil der wissenschaftliche Wahrheitsbegriff allein in Relationen menschlicher Werke definiert ist, bleibt die Realität ohne ihre Maler – wie jedes Bild. Wer die Wissenschaften fragt, wird nicht nur nichts über eine „jenseitige Wirklichkeit“ erfahren, sondern nicht einmal etwas über die Maler!

In der Perspektive des Malers ergibt sich ein alternatives Weltbild: Nicht die „westliche Weltanschauung“ ist universal, sondern ein Selbstbewusstsein von Menschen, die sich als Maler auf die verschiedensten Abbildungen spezialisieren können. *Eine* solche Abbildung ist auch diejenige, die den Methoden der Erkenntniswahrheit folgt. Wenn der Mensch sie nutzt, bleibt er ihr außerhalb und gibt ihr die Orientierung vor.

Wird der Maler je sein Gemälde befragen, was und wie er abbilden darf? Wenn Menschen die Erkenntniswahrheit als *relatives Werkzeug* betrachten, dann können sie „mythisch“ denken. Sie sehen dann die Abbildung als *Gegenwart* des Originals, sehen das Leben *herkünftig* vom Original, sehen das Original in beständig neuer Kreativität auf sich *zukommen*.

Das wissenschaftliche Bild aber zeichnet eine durch Gesetzmäßigkeiten geordnete Kausalkette, eine Zeitgerade, die an die Stelle der mythischen Herkunft und der Zukunft tritt und sie dabei „vergisst“. Den linearen Zeitbegriff gibt es nur im Erkenntnishorizont. Ein „Außerhalb der Zeit“ ist möglich, kann aber nicht zur wissenschaftlichen Dimension werden. Warum auch sollte die Natur des Menschen (*natura* = Herkunft aus der Abbildung) speziellen Maßstäben gehorchen, die der Mensch einer bestimmten Kultur konstruiert hat?

Die fundamentalen Kategorien von Zeit, Raum oder Kausalität sind nichts als zentrale Dimensionen des Erkenntnisystems, wie jedes Weltbild durch Menschen gemacht. Wie sie sich über eine Spanne von drei Jahrtausenden entwickelt haben, lässt sich nachverfolgen – wenn auch nur in der Perspektive des Malers.

Der Universalitätsanspruch des wissenschaftlichen Bildes lässt sich dadurch nicht widerlegen. Seine systeminterne Logik findet keine Grenzen, sondern objektive Fundamentalbausteine: größte, kleinste, universale, konstante, dogmatische. Solche Fundamente tragen das wissenschaftliche Gebäude, aber nicht das Leben; sie sind dessen kümmerliche Abbilder.

In der Perspektive des Malers wird sichtbar, was in der Sichtweise des wissenschaftlichen Gemäldes nicht gesehen werden kann: die Herkunft des Gemäldes als Abbildung menschlichen Potenzials. Dieses ist grundsätzlich unendlich größer als die Kategorien eines Bildes zeigen können. Ein Bild besitzt ja

nur die eigenen Kategorien. Deswegen wird kein Bild jemals fertig sein, werden Bildkategorien immer wieder scheitern.

In der Sichtweise des Malers, welche auch die Perspektive der ursprünglichen Religionen ist, gilt die Relation zwischen Maler und Bild auch eine „Etagé“ höher: Menschen sehen sich selbst als Bild eines Originals. Wie die menschlichen Werke auch den Menschen in je ihren eigenen Kategorien abbilden, so besitzen Menschen ausschließlich ihre eigenen endlichen Kategorien, um von ihrer Herkunft zu sprechen. „Ewiges“ ist Menschen ausschließlich in menschlicher Gestalt zugänglich. Darum ist diese so wichtig. Nur durch sie wird Menschen eine Orientierung für ihr Leben zuteil, weshalb es die Uraufgabe eines Menschen ist, das Original abzubilden. Da „leben“ eigentlich „abbilden“ heißt, lebt ein Mensch eher von der liebenden Geste als von den Kompositionen der Chemie.

In der Perspektive des Malers haben Menschen die Gewissheit, dass ihr Leben gewollt ist, so wie ein Maler seine Gemälde *will*, um sich abzubilden oder auszudrücken. Menschen dürfen wissen, dass ihre Identität nicht endlicher Art ist, und dass jedes endliche Bild einmal vergehen wird, ohne das Original zu beschädigen. Menschen dürfen deshalb auch um zahllose Hilfen wissen, die ihnen geschenkt sind, um glücklich zu leben. Sie *sollen* leben (wollen) und dürfen „positiv denken“. Das setzt allerdings voraus, auch die anderen Abbilder dieser Herkunft zu akzeptieren und auch ihnen zu einem glücklichen Leben zu verhelfen, damit die Erde blühe. Jeder Maler weiß, wie vielfältige Bilder eines Originals möglich sind, und er weiß auch, dass jeder angelegte Maßstab (auch die Erkenntnis) willkürlich wäre. Offensichtlich sollen *alle* leben, die ganze Schöpfung.

Darum kann allein die Perspektive des Malers zum Weltfrieden führen. Nicht die Übereinstimmung spezieller Kategorien ist wichtig, sondern die Maler-Perspektive!

DAS ALTERNATIVE WELTBILD (4)

DIE REALITÄT ALS BILD

In der Perspektive des Malers sind die Ergebnisse der Wissenschaft *Abbilder*. Die physikalische Theorie z.B. ist *ein Bild* der Wirklichkeit – *eines* unter vielen. Das ist alternativ gedacht, denn gewöhnlich gilt die physikalische Theorie als die Wahrheit der Realität, deren sinnhafte Abbildungen die konkrete Welt ausmachen. Meistens also versucht der Wissenschaftler, alternative Ansätze mittels der physikalischen Theorie zu widerlegen, weshalb die alternative Berufung auf Wissenschaft eher inkonsequent ist. Nun ergibt sich *in der Perspektive des Malers* tatsächlich diese Umkehrung, dass auch die physikalische Theorie selbst das Ergebnis eines Abbildungsprozesses ist und keineswegs eine „ewige Wahrheit“.

Aus der klassischen Physik konnte die Quantenmechanik nur unter Verlust wesentlicher klassischer Merkmale entwickelt werden. Die klassischen Kategorien kommen nicht den „Quantenobjekten“ zu, sondern der abbildenden Theorie, so dass sich die klassische Physik als unter abbildenden Grenzbedingungen aus der Quantenmechanik hervorgegangener Spezialfall erweist. Die Physik ist ein Abbild – und mit ihr die Realität; sie bildet die Wirklichkeit auf der Basis ihrer eigenen klassischen Kategorien ab. Diese Kategorien sind diejenigen der menschlichen Erkenntnis.

Damit ist nichts anderes ausgesagt als die Natur der Wahrnehmung: Ob Sinneswahrnehmung oder der quantenmechanische Messprozess: Wenn man sie unter den klassischen Spezialfall logisch widerspruchsfreier Erkenntniswahrheit beugt, entsteht die klassische Welt. Eine entsprechend aufgezogene Entwicklung ist *systematisch* gemäß den Strukturen der Abbildung Schritt für Schritt nachvollziehbar und führt von ganz wenigen das alltägliche Leben orientierenden Sinneswahrnehmungen bis hin zur komplexen Theorie der klassischen Physik.

Die ganze Welt ist durch Menschen gemacht! Die deutsche Sprache spricht vom „*Weltbild*“, wie es aus allen Kulturen heißt: „Die Welt ist menschengestaltig.“ Menschen malen viele Bilder von ihrer Wirklichkeit. Wenn sie sich auf wenige Bildkategorien beschränken, nämlich auf die Struktur einfacher logischer Alternativen, dann können sie die gezeichnete Welt verstehen, berechnen, technisch verändern. Es handelt sich dann um die durch die Wissenschaften systematisierte „Realität“. Aber jeder Mensch kennt und nutzt viele andere Wege, *Abbilder* zu gestalten.

Konsequenterweise ist damit der physikalischen *Widerlegung einer Perspektive des Malers* der Wind aus den Segeln genommen. Weil die physikalische Theorie ein durch Menschen erstelltes Abbild ist, kann sie die eigene menschliche Herkunft nicht erfassen. Das Leben verdankt sich nicht der „Realität“. Wissenschaften zeichnen alle ein je spezielles Bild von derselben Wirklichkeit, die viele Abbildungen erlaubt. Ihre Kategorien konstituieren *Bilder*; für das Original reichen sie nicht. Deshalb gibt es keinen Zufall, es gibt nur die Ohnmacht der Bildkategorien gegenüber dem Original. Es gibt ebenso wenig eine „andere Wirklichkeit“, sondern allein die allen gemeinsame Wirklichkeit, die in je anderer Weise abgebildet wird. Kein Bild kann „anders“ sprechen als mit seinen Kategorien.

Wenn der begriffliche Rückbezug auf sich selbst die Erkenntnis verhindert, dann vertreibt er nicht nur das menschliche Selbst aus der Realität, sondern führt vor Grenzen, welche er als Bausteine der Realität interpretiert: Zufälle, Naturkonstanten, Elementarteilchen. Im Bereich der Sinne ist solchem fundamentalen Rückbezug die Vielfalt der „Quantenbedingungen“ und damit der (chemischen) Vielfalt der Welt überhaupt zu verdanken. Wo das Bewusstsein mittels seiner endlichen Kategorien mit sich selbst interferiert, entstehen Schwingungen, welche die „sichtbare“ Welt als spezifisches Abbild gestalten, das auch über das menschliche Selbst Auskunft gibt. Entsprechend sind über die Muster elektromagnetischer Schwingungen Informationsvorgänge und auch Einflussnahmen möglich.

Wissenschaftsintern sind die Lebensgrundlagen sicherlich als Schwingungsvorgänge zu beschreiben und zu manipulieren, weil elektromagnetische Schwingungen die Indizien eines scheiternden Erkennens sind. Aber fern davon, ein Erklärungsmittel aus der Trickkiste des naiven Realismus zu sein, setzt gerade die Schwingung als Basis des endlichen Erscheinungsbildes ein Original voraus, das sich abbildet!

In wenigen Strichen ließ sich andeuten, dass das „abendländische Weltbild“ eine spezielle Abbildung darstellt, deren Kategorien erheblich reduzierter sind als andere Weltbilder und Traditionen, deshalb aber Erkenntnis und Technik ermöglichen. Sinn und Ziel solcher Werke bleiben dennoch der Perspektive des Malers unterstellt.

Alternativen heben sich vom Standard ab. Nun wird deutlich, dass der wissenschaftliche Standard selbst als Grenzfall aus jener Perspektive des Malers hervorgeht, die viele Alternativen zu zeichnen fähig ist. Sicher, selbst das sehr spezielle Bild bildet noch das Original ab, aber je spezieller, desto lebensferner...

DAS ALTERNATIVE WELTBILD (5)

DAS ALTERNATIVE WELTBILD

In vier Folgen wurde nach einem alternativen Denken gefragt, das von seiner eigenen Alternative überzeugt ist und seine Botschaft deshalb nicht durch die Logik des rationalen Beweises absichern muss. Es setzt nicht beim Begriff an, sondern bei der Wahrnehmung durch die Sinne: Was die Sinne abbilden, ist wahr; denn es spricht von der Grundlage des Lebens. Die Sinne bilden ein Original ab, damit Menschen es „sehen“ können. In sprachgeschichtlicher Frühzeit erhalten diese Wahrnehmungen *Namen* zugeteilt – beobachtbar noch als Grundlage z.B. des Chinesischen.

Später wird die Namensprache durch Kombinationen von relativ wenigen widerspruchsfrei definierten Bausteinen abgebildet, die sich gegenseitig aufbauen, dazu aber die Wahrnehmungen in Aspekte zerteilen, analysieren und wieder komponieren. Solche Begriffssprache macht die Erlebniswelt über die Stammesgrenzen hinaus handhabbar (Vorteil!) und kann dabei in der Regel wie Namensprache verstanden werden („mythische“ Kulturen). Wenn dann aber die Erkenntniswahrheit jeden logischen Widerspruch ausschließt, entsteht eine geschlossene Begriffswelt (die „Realität“), der die Sprache der Sinne unerreichbar ist. Diese Welt lässt sich vergleichen mit einer LEGO®-Stadt; sie bildet alles ab, aber sie kennt ihren eigenen Baumeister nicht. Das ist Wissenschaft.

Sogar Raum, Zeit und Kausalität stehen auf dieser Grundlage; alle die speziellen Kategorien hat der Mensch hervorgebracht, um Erkenntnis zu erlangen; sie liegen seinem Wesen nicht zugrunde. Wie ein Mensch „hinter“ die Begrifflichkeit gelangen kann, lehren z.B. die Wege der buddhistischen oder schamanistischen Traditionen. Sie bahnen keine fantastischen Wege in neue Dimensionen der Wissenschaft, sondern enthalten sich der begrifflichen Abbildung zugunsten einer dem Leben ursprünglichen Freiheit: ungebunden an begriffliche Zerlegung, an zeitliches und räumliches Nach- und Nebeneinander, an kausales Begründungsdenken. Grundsätzlich können das alle Menschen. Im Wege steht nur die Gewohnheit, die menschliche Freiheit gegen eine vorgebliche rationale Sicherheit zu verkaufen.

In der Perspektive des Malers zeigen sich die verschiedenen alternativen Ansätze unterschiedlicher Fachrichtungen mit derselben Aufgabe beschäftigt: Sie alle versuchen in klassischer Verbeugung vor den Wissenschaften das zu objektivieren, was die wissenschaftliche Methodik grundsätzlich nicht thematisieren kann. Von christlicher Mystik bis hin zur Esoterik: Das Bild findet kein Zurück zum Original. Aber der Maler, der die Abbildung vorgenommen hat, kann beim Original neu ansetzen. Deshalb steht dem Menschen die kosmische Gemeinschaft und Gegenwart jenseits von Raum und Zeit offen, besitzt er eine unsterbliche Basis; denn sterblich sind nur die von Menschen erstellten Bilder. Das menschliche Selbst, das sich sinnhaft abbildet, unterliegt nicht den endlichen Kategorien des Bildes.

Das ist uralte Überzeugung, die sich in allen Kulturen als orientierender Hintergrund aufspüren lässt. Noch heute prägt sie die Menschheit so weit, wie die westliche Globalisierung nicht vorgedrungen ist. Obwohl nicht neu, ist diese Überzeugung aufgrund ihrer begrifflichen Selbstbezüglichkeit für die Erkenntniswahrheit so inakzeptabel, dass Wissensgesellschaften sie verdrängt haben und nun ihre Lebensorientierung in der selbst erbauten Konstruktion suchen müssen. Gleichzeitig bleibt die Entscheidung, nur die auf der Basis logisch widerspruchsfreier Begrifflichkeit beruhende Abbildung gelten zu lassen, eine rein freiwillige und irrationale Grundlegung der Rationalität. Im Horizont der Logik ist sie zwingend; aber die Entscheidung zum logisch absolut widerspruchsfreien *Weltbild* schließt die Reflexion auf die eigene Herkunft und damit auf die Lebensorientierung aus.

Fordert das alternative Denken also die Abkehr von den Wissenschaften und ihren Errungenschaften? Solches wäre nicht nur weltfremd, sondern zugleich ein Missverständnis der Malerperspektive, die viele unterschiedliche Abbilder erlaubt und sie alle daran misst, inwieweit sie das Original abbilden. Bilder entstehen durch Menschen und müssen von *Menschen* gelesen werden; sie dürfen nicht verabsolutiert und nicht *über* den Menschen gestellt werden! Es ist heute notwendig, mit den Bildern umgehen zu lernen. Niemand und nichts kann die Gesellschaft zwingen, von der für Wissen und Technik notwendigen absoluten Geltung des Widerspruchssatzes dessen Geltung *über* die Menschen abzuleiten.

Demgegenüber liegt das Potenzial des alternativen Denkens gerade in der Vereinbarkeit aller verschiedenen Abbildungen und ihrer möglichen Nutzung, damit das Leben blühe. Im Sinne des Weltfriedens sollte die Menschheit endlich lernen, dass jedes Abbild nützlich sein kann, aber keinem Gemälde die Herrschaft über den Maler zusteht. Bisher findet ein solcher Ansatz in den wissenschaftlichen Institutionen nicht den geringsten Niederschlag, weil er die Alleinzuständigkeit der Wissenschaften relativiert.

Zusammenfassend: Die Kulturen der Welt, ihre Traditionen und Weisheitslehren sind keine Spezialfälle des wissenschaftlichen Weltbildes, so dass diesem die Orientierung der Welt obläge, sondern verschiedene Ausprägungen eines in der Malerperspektive orientierten gesellschaftlichen Lebens. Auch die wissenschaftliche Realität stellt eine Abbildung solcher Lebensorientierung dar; allerdings sind die ihr zugrunde liegenden Kategorien auf den Horizont absoluter logischer Widerspruchsfreiheit begrenzt, damit Erkenntnis und Technik zustande kommen. Die als „Perspektive des Malers“ vorgestellte Umkehrung der Sichtweise ist heilsam und stellt kein naives Antikonzept dar, sondern entspricht dem Schema der Abbildung, dem auch das Leben folgt. Darum gilt grundsätzlich: „Es gibt keinen Weg zurück, aber immer ein Zurück zum Weg“ (H. van Praag).

Menschen bekommen im alternativen Weltbild wieder eine Stimme, die ihnen in der wissenschaftlichen „Realität“ prinzipiell genommen ist. Deshalb wartet die Welt auf den *alternativen* Beitrag der Kulturen, Religionen, Schamanen und aller, die der *Perspektive des Malers* mächtig sind.